
spielt werden möchte“, den er vor Jahren im Berliner „Kleinen Theater“ hielt, ohne damit viel Gegenliebe bei den Schauspielern zu finden, denen es nun einmal unbequem ist, sich in die phantastische Welt eulenbergischer Stücke hineinzuleben. Faßt man die Eindrücke von all diesen neuen Werken zusammen, so muß man sich doch leider gestehen, daß kaum eines darunter ist, das den Dichter und Künstler Eulenberg wahrhaft weiter emporgetragen hätte. Es sind wundervolle Ansätze wiederum da, Proben eines überlegenen Witzes und auch wieder gefunden Humors, Szenen, die in ihrer Mischung an Shakespeare und Büchner erinnern, ohne doch ihren Schöpfer in die Nähe dieser Geister zu rücken.

*
GOTT UND DER INFANTERIST. VON ROBERT MICHEL. S. FISCHER, Berlin 1919. Ein versöhnendes Buch, weil die Menschen, die hier in den Krieg gestellt werden, sich mit dem Kriege versöhnen. Nicht so, daß in der unfaßbaren Graufigkeit des Schlachtfeldes ihr Herz das Grauen verlernte, sondern so, daß ihnen inmitten des übermenschlichen Erduldens der Gott sichtbar wird, der durch die Geschichte schreitet. Unter dem Anhauch seines Odems finden sie sich unbewußt zum Reinen und Gütigen der Menschennatur zurück, lenkt ihr Alltag in die Gotteskindschaft ein. Alle die kleinen Erlebnisse stehen auf der Linie zwischen dem Greifbaren und dem Wunderbaren, werden zu Legenden. Und die hier des Schauens gewürdigt werden, sind, wie einst die Fischer am See Genezareths, die Armen im Geiste, meist schlichte Bosniaken und Herzegowzen. Dr. E. Borkowsky, Naumbg. a. S.

*
PAUL HEYSE UND GOTTFRIED KELLER IM BRIEFWECHSEL. VON MAX Kalbeck. Georg Westermann, Braunschweig 1919. Es bringt den Gewinn einer beruhigten Stunde, wenn wir uns wieder in eine Erzählung Heyses oder Kellers verlieren. Aus dem Briefwechsel der beiden Freunde kommt dieselbe wohlthuende Behaglichkeit. Vertrauensvoll gleitet abseits von aller Weltunrast das Leben aus einem Jahr ins andere und trägt das stete Tagewerk stiller Arbeit, das nur hie und da von einer Sommerreise unterbrochen wird. Der Austausch ist nicht übermäßig regsam, auf 30 Jahre verteilen sich 104 Briefe. Eigentlich sind es zwei Gegensätzer, die sich zueinander neigen. Heyse ist der Herzlichere, Lebendigere, Mitteilfamere, Keller der Einsamere, Kargere, Sprödere, dessen Briefe zumieist paraphrasierte Antworten bleiben. Jenem gehen die Augen über, wenn er das Sinngedicht oder den Grünen Heinrich liest; dieser vermag nur seinen Respekt vor der schöpferischen Leichtigkeit des anderen zu bezeugen. Viel Menschliches, Dichterisches offenbart sich. Kalbeck macht aus der Herausgabe eine etwas laute Vorführung, seine Erläuterungen erinnern oft fatal an die Schulausgaben deutscher Klassiker. Dr. E. Borkowsky, Naumburg a. S.

*
HERMANN KURZ. LISARDO, ROMAN. HERAUSG. V. DR. H. KINDERMANN. Strecker & Schröder, Stuttg. 1919. Es ist in der Anlage ein Roman, in der Ausführung eine Novelle. Der Entwurf ist kühn, die Technik oft „schrill“. Lisardo ist der Held, aus dem Romantischen hinüberlangend ins Reale, geistvoll, launisch, jünglingshaft zur äußersten Gegensätzlichkeit sich steigend, in der Not sich wertvoll entwickelnd. Das ganze bleibt ein Versuchsstück aus dem langen Kapitel jener Entwicklungsromane, die durch die Hegelsche Weltauffassung bedingt waren, eine Konstruktion, bei der man an Friedrich Schlegels Anmerkung zu Emilia Galotti denkt. Paul Heyse hat einmal den Verfallener einen der „edelsten,